

Lothar Willms  
Klassische  
Philologie und  
Sprachwissenschaft

Vandenhoeck  
& Ruprecht

UTB



## **Eine Arbeitsgemeinschaft der Verlage**

Böhlau Verlag · Wien · Köln · Weimar

Verlag Barbara Budrich · Opladen · Toronto

facultas.wuv · Wien

Wilhelm Fink · München

A. Francke Verlag · Tübingen und Basel

Haupt Verlag · Bern

Verlag Julius Klinkhardt · Bad Heilbrunn

Mohr Siebeck · Tübingen

Nomos Verlagsgesellschaft · Baden-Baden

Ernst Reinhardt Verlag · München · Basel

Ferdinand Schöningh · Paderborn · München · Wien · Zürich

Eugen Ulmer Verlag · Stuttgart

UVK Verlagsgesellschaft · Konstanz, mit UVK / Lucius · München

Vandenhoeck & Ruprecht · Göttingen · Bristol

vdf Hochschulverlag AG an der ETH Zürich

Lothar Willms

# **Klassische Philologie und Sprachwissenschaft**

Vandenhoeck & Ruprecht

PD Dr. Lothar Willms ist Akademischer Rat auf Zeit am Seminar für Klassische Philologie der Universität Heidelberg.

Mit 61 Abbildungen

Online-Angebote oder elektronische Ausgaben sind erhältlich unter  
[www.utb-shop.de](http://www.utb-shop.de)

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek  
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© 2013 Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co. KG, Göttingen/  
Vandenhoeck & Ruprecht LLC, Bristol, CT, U.S.A.  
[www.v-r.de](http://www.v-r.de)

Alle Rechte vorbehalten. Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen bedarf der vorherigen schriftlichen Einwilligung des Verlages. – Printed in Germany.

Umschlaggestaltung: Atelier Reichert, Stuttgart  
Satz: Ruhrstadt Medien AG, Castrop-Rauxel  
Druck und Bindung: CPI books GmbH, Ulm

UTB-Band-Nr. 3857  
ISBN 978-3-8252-3857-5

# Inhalt

Vorwort .....	17
Verzeichnis der Schaubilder, Abbildungen und Karten .....	23
Abkürzungen und Symbole .....	25
<b>1. Wissenschaftsgeschichte und allgemeine Sprachwissenschaft .....</b>	<b>29</b>
1.1 Vormoderne Beschäftigung mit Sprache .....	29
1.1.1 Indien, Judentum und Islam.....	30
1.1.2 Griechenland .....	31
1.1.2.1 Homer, Vorsokratiker, Sophisten, Platon und Aristoteles .....	31
1.1.2.2 Hellenismus und Kaiserzeit .....	32
1.1.2.3 Spätantike und Byzanz .....	33
1.1.3 Rom .....	34
1.1.4 Westliches Mittelalter und frühe Neuzeit.....	36
1.1.5 Die griechische grammatische Terminologie.....	36
1.1.5.1 Lautlehre .....	37
1.1.5.2 Formenlehre.....	37
1.2 Historisch-vergleichende Sprachwissenschaft .....	40
1.2.1 Geschichte der historisch-vergleichenden Sprachwissenschaft .....	40
1.2.1.1 Methodisch-theoretische Grundlegung: Lautgesetze und historische Sprachfamilien .....	40
1.2.1.2 Indogermanistik, Germanistik, Romanistik .....	41
1.2.1.3 Modelle einzelsprachlicher Verwandtschaft innerhalb einer Sprachfamilie .....	42
1.2.1.4 Die Junggrammatiker: Ausnahmslosigkeit der Lautgesetze und Analogie .....	45
1.2.2 Sprachkontakte und Etymologie .....	46
1.2.2.1 Allgemeines .....	46
1.2.2.2 Zur Benutzung der etymologischen Lexika .....	49
1.2.3 Sprachgeografie und Areallinguistik .....	62

1.2.4	Von Makro(sprach)familien zur „Ursprache“: Nostratisch und Proto-Sapiens . . . . .	63
1.3	Die moderne Linguistik . . . . .	66
1.3.1	Sprachwissenschaftliche (strukturalistische) Grundbegriffe . . . . .	66
1.3.2	Strukturalistische Methoden am Beispiel der Phonetik (Phonologie) . . . . .	68
1.3.3	Strukturalistische Methoden am Beispiel der Morphologie . . . . .	70
1.3.4	Semantik . . . . .	71
1.3.5	Syntax . . . . .	71
1.3.6	Soziolinguistik . . . . .	73
1.3.7	Pragmatik . . . . .	73
1.3.8	Textlinguistik . . . . .	75
1.3.9	Geschichte des Strukturalismus . . . . .	76
1.3.10	Chomskys generative Transformationsgrammatik . . . . .	76
1.3.11	Mediationstheorie . . . . .	77
1.3.12	Sprachtypologie . . . . .	77
1.3.13	Phonetik: Beschreibung der Laute, Symbole der internationalen Lautschrift . . . . .	79
1.3.13.1	Konsonanten . . . . .	80
1.3.13.2	Vokale . . . . .	82
1.3.13.3	Phonetische Symbole in Umschriften nicht lateinisch geschriebener Sprachen und des Indogermanischen . . . . .	83
1.3.13.4	Die lateinische phonetische Terminologie . . . . .	83
<b>2.</b>	<b>Äußere Geschichte des Indogermanischen: Befund, Ursprung, Ausbreitung . . . . .</b>	<b>85</b>
2.1	Übersicht über die indogermanischen Sprachen . . . . .	85
2.2	Rekonstruktion einer indogermanischen Grundsprache . . . . .	93
2.3	Zeit und Raum der rekonstruierten indogermanischen Grundsprache . . . . .	95
2.3.1	Natürliche Umwelt und Kultur („Linguistische Paläontologie“) . . . . .	100
2.3.1.1	Die äußere Umwelt . . . . .	100
2.3.1.2	Wirtschaft und Ernährung . . . . .	102
2.3.1.3	Technologie . . . . .	105
2.3.1.4	Gesellschaft, Religion und Dichtung . . . . .	107
2.3.1.5	Metrik und Dichtungssprache . . . . .	111
2.3.1.6	Eigennamen . . . . .	113
2.3.2	Siedlungsarchäologische Methode . . . . .	114

2.3.3	Vergleich mit nicht indogermanischen Sprachen . . . . .	116
2.3.3.1	Semitisch . . . . .	116
2.3.3.2	Kaukasisch . . . . .	117
2.3.3.3	Finnougrisch . . . . .	117
2.4	Ausbreitung des Indogermanischen nach (Mittel-)Europa . . . . .	121
2.4.1	Agrarische Expansion aus Anatolien? . . . . .	121
2.4.2	Das vaskonische Substrat . . . . .	123
2.4.3	Krahes alteuropäische indogermanische Hydronymie . . . . .	128
2.4.4	Atlantisch-semitidische Kontaktsprachen und das germanische Sondergut. . . . .	131
2.4.4.1	Atlantisch-semitidisches Substrat auf den Britischen Inseln . . . . .	131
2.4.4.2	Atlantisch-semitidischer Einfluss im Germanischen? . . . . .	133
2.4.5	Fazit und Ausblick: Ein integratives Szenario und das Nostratische . . . . .	137
<b>3.</b>	<b>Äußere Sprachgeschichte des Griechischen . . . . .</b>	<b>140</b>
3.1	Sprachstufen und äußere Sprachgeschichte, Entlehnungen . . . . .	140
3.1.1	Urgriechische Zeit (ca. 2500–1600 v.Chr.) . . . . .	140
3.1.1.1	Griechen und Indoiraner . . . . .	140
3.1.1.2	Phonetische und morphologische Eigenheiten des Griechischen gegenüber den anderen indogermanischen Sprachen. . . . .	141
3.1.2	Mykenische Zeit (ca. 1600–1050 v.Chr.) . . . . .	142
3.1.3	Post-Palast-Zeit und sog. dunkle Jahrhunderte („dark ages“) (ca. 1050–800 v.Chr.) . . . . .	142
3.1.4	Archaische Zeit (ca. 800–500 v.Chr.) . . . . .	142
3.1.5	Klassische Zeit (ca. 500–300 v.Chr.) . . . . .	144
3.1.6	Koine und Hellenismus (ca. 300 v.Chr. – Zeitenwende) . . . . .	144
3.1.7	Kaiserzeit und Attizismus (Zeitenwende – 395/476) . . . . .	144
3.1.8	Byzantinische (mittelalterliche) Periode (395/476–1453) . . . . .	145
3.1.9	„Turkokratia“ (1453–1821 n.Chr.) . . . . .	146
3.1.10	Neugriechische Periode (1821 – heute) . . . . .	146
3.2	Ad- und Substrate des Griechischen . . . . .	147
3.2.1	Indogermanisches Sub- und Adstrat des Griechischen („Pelagisch“, Makedonisch, Thrakisch und Illyrisch) . . . . .	147
3.2.2	Nicht indogermanisches Adstrat: Lemnisch und Eteokretisch . . . . .	149
3.2.3	Vorindogermanisches Substrat im Griechischen. . . . .	150
3.2.3.1	Suffixe. . . . .	150
3.2.3.2	Vorgriechische Wortstämme. . . . .	152

3.2.3.3	Personennamen und -bezeichnungen . . . . .	154
3.2.4	Orientalisches und semitisches Adstrat . . . . .	155
3.3	Kretische (= ägäische) Schriften . . . . .	156
3.3.1	Fund-, Veröffentlichungs- und Entzifferungsgeschichte. . . . .	156
3.3.2	Der Diskos von Phaistos . . . . .	157
3.3.3	Piktografisch oder hieroglyphisch . . . . .	160
3.3.4	Die minoische Palastschrift Linear A . . . . .	160
3.3.4.1	Fundgeschichte und Inschriftenkorpus . . . . .	160
3.3.4.2	Probleme der Entschlüsselung . . . . .	160
3.3.4.3	Ansätze für eine Analyse der Lautstruktur, Orthografie und Phonetik . . . . .	161
3.3.4.4	Forschungsperspektiven . . . . .	161
3.4	Linear B. . . . .	162
3.4.1	Das Inschriftenkorpus. . . . .	164
3.4.2	Zur Editionstechnik der Mykenologie . . . . .	166
3.4.3	Die Merkmale der Schrift Linear B. . . . .	166
3.4.4	Sprachliche Charakteristika des Mykenischen. . . . .	167
3.4.4.1	Lautlehre . . . . .	168
3.4.4.2	Linear B als früher Zeuge griechischer Lautveränderungen . . . . .	170
3.4.4.3	Formenlehre, Lexik und Wortbildung . . . . .	171
3.4.5	Textbeispiel (KN Sc 230). . . . .	173
3.5	Sprachen und nicht alphabetische Schriften auf Zypern. . . . .	175
3.5.1	Kyprominoische und klassische kyprische Schrift. . . . .	175
3.5.2	Die griechischen Inschriften im klassisch-kyprischen Syllabar. . . . .	176
3.5.2.1	Überlieferung und Merkmale. . . . .	176
3.5.2.2	Zur Geschichte. . . . .	177
3.5.2.3	Der Dialekt. . . . .	177
3.6	Das griechische Alphabet. . . . .	178
3.6.1	Die Anpassung des semitischen Alphabetes an die griechische Sprache. . . . .	180
3.6.2	Die Darstellung der neuentstandenen Vokale und das ionisch-attische Einheitsalphabet. . . . .	182
3.6.3	Nachklassische Entwicklungen in Schrift und Aussprache. . . . .	184
3.6.3.1	Schrift. . . . .	184
3.6.3.2	Aussprache. . . . .	184
3.7	Die Sprache der homerischen Gedichte . . . . .	185
3.7.1	Entstehung und Überlieferung. . . . .	185
3.7.2	Archaismen und nicht dialektspezifische Abweichungen vom klassischen Attisch. . . . .	186
3.7.2.1	Lautlehre . . . . .	186
3.7.2.2	Formenlehre. . . . .	187

3.7.2.3 Satzlehre . . . . .	191
3.7.3 Ionismen . . . . .	192
3.7.4 Äolismen . . . . .	192
3.8 Die griechischen Dialekte . . . . .	193
3.8.1 Entstehung der griechischen Dialekte . . . . .	194
3.8.2 Gliederung der griechischen Dialekte . . . . .	194
3.8.3 Quellen der Dialektkenntnis . . . . .	198
3.8.4 Das Ionisch-Attische . . . . .	198
3.8.4.1 Gemeinsame sprachliche Merkmale . . . . .	198
3.8.4.2 Ionisch . . . . .	199
3.8.4.3 (Alt-)Attisch . . . . .	200
3.8.5 Äolisch (Lesbisch, Thessalisch, Böotisch) . . . . .	202
3.8.5.1 Verbreitung, Gliederung und die wichtigsten gemeinäolischen Züge . . . . .	202
3.8.5.2 Lesbisch . . . . .	202
3.8.5.3 Böotisch . . . . .	204
3.8.6 Westgriechisch: Dorisch und Nordwestgriechisch . . . . .	205
3.8.6.1 Verbreitung, Gliederung, Quellen und gemeinsame Merkmale . . . . .	205
3.8.6.2 Dorisch . . . . .	205
3.8.6.3 Lakono-Messenisch . . . . .	206
3.8.7 Die arkadisch-kyprischen Gemeinsamkeiten . . . . .	207
<b>4. Äußere Sprachgeschichte des Lateinischen . . . . .</b>	<b>209</b>
4.1 Die Ad-, Sub- und Superstratsprachen des Lateinischen und ihre phonetischen und lexikalischen Einflüsse auf das Lateinische . . . . .	211
4.1.1 Nicht indogermanisch . . . . .	211
4.1.1.1 Nicht indogermanisches Mittelmeersubstrat . . . . .	211
4.1.1.2 Etruskisch . . . . .	212
4.1.1.3 Punisch . . . . .	214
4.1.1.4 Ligurisch, Daunisch und Camunisch? . . . . .	214
4.1.2 Indogermanisch . . . . .	215
4.1.2.1 Die italischen Sprachen . . . . .	215
4.1.2.2 Griechisch . . . . .	217
4.1.2.3 Keltisch . . . . .	218
4.1.2.4 Messapisch, sizilische Sprachen, Nordpikenisch . . . . .	218
4.1.2.5 Germanisch . . . . .	219
4.2 Schrift und Aussprache des Lateinischen . . . . .	220
4.3 Geografische Expansion . . . . .	221
4.4 Perioden der lateinischen Sprachgeschichte und Varietäten des Lateinischen . . . . .	223
4.5 Hinweise zu früh- und altlateinischen Inschriftenbeispielen . . . . .	225

4.6	Alt- und Frühlatein . . . . .	227
4.6.1	Begriff und Geschichte . . . . .	227
4.6.2	Merkmale des vorklassischen Lateins. . . . .	228
4.6.2.1	(Satz-)Phonetik, Orthografie und Pragmatik . . . . .	228
4.6.2.2	Nominal- und Pronominalmorphologie . . . . .	228
4.6.2.3	Verbalmorphologie . . . . .	229
4.7	Vulgärlatein. . . . .	230
4.7.1	Begriff und Quellen. . . . .	230
4.7.2	Merkmale des Vulgärlateinischen. . . . .	232
4.7.2.1	Morphologie . . . . .	232
4.7.2.2	Syntax. . . . .	236
4.7.2.3	Lexik und Wortbildung. . . . .	237
4.8	Die lateinische Umgangssprache. . . . .	239
4.8.1	Begriff und Quellen. . . . .	239
4.8.2	Merkmale der lateinischen Umgangssprache . . . . .	241
4.8.2.1	Affektische Seite: Expressive Sprachfunktion (1. P.) . . . . .	241
4.8.2.2	Adressatenbezug: Appellative Sprachfunktion (2. P.) . . . . .	244
4.8.2.3	Assoziative Gedankenführung: Referentielle Sprachfunktion (3. P.) . . . . .	246
<b>5.</b>	<b>Historische Lautlehre des Lateinischen und Griechischen . . . . .</b>	<b>250</b>
5.1	Chronologie und Akzent . . . . .	250
5.1.1	Chronologie des griechischen Lautwandels. . . . .	250
5.1.2	Chronologie des lateinischen Lautwandels . . . . .	251
5.1.3	Suprasegmentale Merkmale (Akzent und Intonation) . . . . .	252
5.1.3.1	Freier Akzent . . . . .	252
5.1.3.2	Musikalischer Akzent . . . . .	252
5.1.3.3	Morenakzent . . . . .	254
5.1.4	Betonung und Prosodie im klassischen Latein . . . . .	254
5.1.4.1	Betonung . . . . .	254
5.1.4.2	Quantität der Vokale in End- und Binnensilben. . . . .	255
5.1.5	Sandhi (Satzphonetische Erscheinungen) . . . . .	256
5.2	Ablautstufen . . . . .	257
5.3	Veränderungen des Vokalismus im Lateinischen und Griechischen . . . . .	259
5.3.1	Monophthongierung. . . . .	259
5.3.2	Vokalreduktion in unbetonter Stellung . . . . .	260
5.3.2.1	Vokalverlust in Endsilben . . . . .	260
5.3.2.2	Vokalschwächung in Endsilben. . . . .	260
5.3.2.3	Vokalverlust in Binnensilben (Synkope, Synkopierung) . . . . .	261

5.3.2.4	Vokalschwächung in offener Binnensilbe. . . . .	261
5.3.2.5	Vokalschwächung in geschlossener Binnensilbe . . . .	261
5.3.3	Quantitative Vokalveränderungen . . . . .	262
5.3.3.1	Vokalkürzungen. . . . .	262
5.3.3.2	Vokaldehnung . . . . .	262
5.3.3.3	Vokalkontraktion. . . . .	262
5.3.3.4	Vokalanaptyxe . . . . .	263
5.4	Silbische Sonanten . . . . .	263
5.5	Laryngale. . . . .	265
5.5.1	Sprachgenetisches . . . . .	267
5.5.1.1	Das Hethitische . . . . .	267
5.5.1.2	Das Uralische. . . . .	269
5.5.2	Sprachtypologisches . . . . .	269
5.5.2.1	Die Entwicklung im Türkischen und Semitischen . .	270
5.5.2.2	Parallelen im Deutschen . . . . .	271
5.6	Die Halbvokale <i>j</i> und <i>y</i> . . . . .	273
5.6.1	Der Halbvokal <i>y</i> . . . . .	273
5.6.1.1	Lateinisch. . . . .	273
5.6.1.2	Griechisch . . . . .	274
5.6.2	Der Halbvokal <i>j</i> . . . . .	275
5.7	Der Reibelaut <i>s</i> und die <i>Ruki</i> -Regel. . . . .	276
5.7.1	Anlaut. . . . .	277
5.7.2	Inlaut . . . . .	277
5.7.3	Auslaut . . . . .	277
5.8	Die Verschlusslaute. . . . .	278
5.8.1	Die Tektale (Gutturale) und ihre Veränderungen . . . . .	278
5.8.1.1	Die Labiovelare . . . . .	279
5.8.1.2	Hinweise zu Besonderheiten des Lateinischen und Germanischen . . . . .	279
5.8.1.3	Die Vertretung der Labiovelare im Griechischen . . .	280
5.8.1.4	Die Palatalisierung der Satemsprachen . . . . .	282
5.8.2	Die (Mediae) Aspiratae. . . . .	283
5.8.2.1	Gruppen aus dentalem und tektalem Verschlusslaut	284
5.8.2.2	Hauchdissimilation im Griechischen und Altindischen (= Grassmannsches Gesetz) . . . . .	286
5.8.3	Die erste (germanische) und zweite (hochdeutsche) Lautverschiebung. . . . .	287
5.8.3.1	Die erste (germanische) Lautverschiebung . . . . .	287
5.8.3.2	Vernersches Gesetz (= Lenisierung der Frikative) und grammatischer Wechsel. . . . .	288
5.8.3.3	Zweite (hochdeutsche) Lautverschiebung. . . . .	289
5.8.3.4	Entwicklung des germanischen Vokalismus . . . . .	291

5.8.3.5 Mögliche Ursachen der germanischen Lautverschiebungen . . . . .	292
5.8.4 Tenues aspiratae und die Glottaltheorie . . . . .	293
5.8.4.1 Tenues aspiratae. . . . .	293
5.8.4.2 Glottaltheorie. . . . .	294
5.9 Konsonantengruppen im Lateinischen und Griechischen. . . . .	298
5.9.1 Dissimilation . . . . .	299
5.9.2 Assimilation. . . . .	299
5.10 Überblick: Der rekonstruierte Lautbestand des Indogermanischen . . . . .	300
5.10.1 Konsonanten . . . . .	300
5.10.2 Vokale. . . . .	301
<b>6. Historische Formenlehre des Lateinischen und Griechischen . . . . .</b>	<b>302</b>
6.1 Nominalmorphologie. . . . .	303
6.1.1 Kasusynkretismus und Heteroklise . . . . .	303
6.1.2 Die thematische Deklination ( <i>o</i> -Dekl.) . . . . .	305
6.1.3 Die athematische Deklination ( <i>-ter</i> ) . . . . .	308
6.1.3.1 <i>a</i> -Stämme. . . . .	310
6.1.3.2 <i>i</i> -Stämme . . . . .	312
6.1.3.3 <i>u</i> -Stämme. . . . .	314
6.1.3.4 Stämme auf Verschlusslaut . . . . .	315
6.1.3.5 Stämme auf <i>-nt</i> . . . . .	316
6.1.3.6 Stämme auf Sonant . . . . .	317
6.1.3.7 Stämme auf Frikativ ( <i>-s</i> ). . . . .	319
6.1.3.8 Monosyllaba auf Diphthong. . . . .	320
6.1.4 Neue Klassen im Lateinischen und Griechischen . . . . .	321
6.1.4.1 <i>e</i> -Stämme und indogermanisch <i>*-h<sub>1</sub></i> . . . . .	321
6.1.4.2 Stämme auf Diphthong ( <i>-εύς</i> ). . . . .	322
6.1.5 Kasusartige Suffixe im Griechischen und Pronominaladverbien . . . . .	323
6.1.6 Adjektive, Motion und grammatisches Geschlecht. . . . .	325
6.1.6.1 Neutrum. . . . .	325
6.1.6.2 Femininum . . . . .	325
6.1.7 Steigerung . . . . .	329
6.1.7.1 Komparativ auf <i>*-iōs</i> , Gen. <i>*-ioso/es</i> , Superlativ auf <i>-ισ-τος</i> , <i>-iss-ĭmus</i> . . . . .	329
6.1.7.2 Komparativ auf <i>-τερος</i> . . . . .	329
6.1.7.3 Superlativ auf <i>-(τ)ατος</i> . . . . .	330
6.1.8 Adverbien. . . . .	330
6.1.8.1 Adverbien im Indogermanischen und Griechischen . . . . .	331

	6.1.8.2 Adverbien im Lateinischen . . . . .	332
6.2	Pronomina . . . . .	333
	6.2.1 Personalpronomina . . . . .	333
	6.2.1.1 Singular und Plural der 1. Person. . . . .	333
	6.2.1.2 Singular und Plural der 2. Person. . . . .	337
	6.2.1.3 Dual der Personalpronomina . . . . .	339
	6.2.2 Reflexivpronomina und 3. Person . . . . .	340
	6.2.3 Possessivpronomina . . . . .	341
	6.2.4 Deklination der nicht personalen Pronomina . . . . .	342
	6.2.5 Demonstrativpronomina . . . . .	342
	6.2.5.1 Anaphoricum auf *i-, *e- . . . . .	342
	6.2.5.2 Deicticum auf *s-, *t- . . . . .	346
	6.2.5.3 Korrelativa (lat. <i>tālis</i> und gr. τηλίκος, lat. <i>tōt</i> und gr. τό(σ)σος) und Pronominaladjektive . . . . .	348
	6.2.5.4 Neuerungen des Griechischen (ὄδε, οὗτος, ἐκεῖνος) . . . . .	348
	6.2.5.5 Neuerungen des Lateinischen ( <i>hic, ille, idem, ipse</i> ) . . . . .	349
	6.2.6 Interrogativpronomina . . . . .	350
	6.2.7 Relativpronomina . . . . .	350
6.3	Zahlwörter (Numeralia) . . . . .	351
	6.3.1 Grundzahlen (Kardinalia) . . . . .	351
	6.3.2 Ordnungszahlen (Ordinalia) . . . . .	355
	6.3.3 Zahladverbien (Multiplikativa) . . . . .	356
	6.3.4 Zahlwörter in Komposition . . . . .	356
6.4	Finite Verbalformen . . . . .	357
	6.4.1 Verba defectiva und Suppletivismus . . . . .	358
	6.4.2 Präsensstamm . . . . .	359
	6.4.2.1 Die Endungen des Präsens- und Aoriststamms. . . . .	359
	6.4.2.2 Bildung des Präsensstamms . . . . .	365
	6.4.3 Tempora und Modi im Griechischen und Indogermanischen. . . . .	368
	6.4.3.1 Aktionsart und Aspekt . . . . .	368
	6.4.3.2 Modi . . . . .	369
	6.4.3.3 Tempora . . . . .	374
	6.4.4 Tempora und Modi des Präsensstamms im Lateinischen . . . . .	377
	6.4.4.1 Indikativ Imperfekt . . . . .	377
	6.4.4.2 Futur. . . . .	377
	6.4.4.3 Konjunktiv Präsens . . . . .	378
	6.4.4.4 Konjunktiv Imperfekt . . . . .	379
	6.4.5 Das Perfekt und die vom Perfektstamm abgeleiteten Verbalkategorien . . . . .	380
	6.4.5.1 Bedeutung und Entwicklung des Perfekts . . . . .	381
	6.4.5.2 Endungen. . . . .	381

6.4.5.3	Bildung des Perfektstamms. . . . .	382
6.4.5.4	Diathesen, Tempora und Modi des Perfektstamms. . . . .	384
6.5	Infinite Verbalformen. . . . .	386
6.5.1	Partizipien und Verbaladjektive . . . . .	386
6.5.1.1	Indogermanisch ererbte Bildungsweisen . . . . .	386
6.5.1.2	Griechische und lateinische Neubildungen . . . . .	388
6.5.1.3	Die lateinischen <i>nd</i> -Formen . . . . .	389
6.5.2	Infinitiv und Verbalnomina . . . . .	390
6.5.2.1	Die griechischen Infinitivformen . . . . .	391
6.5.2.2	Die lateinischen Infinitivformen . . . . .	393
6.5.2.3	Die lateinischen Supina. . . . .	393
6.6	Indeklinabilia . . . . .	394
6.6.1	Präfixe und Präpositionen . . . . .	394
6.6.1.1	Nominalpräfixe . . . . .	394
6.6.1.2	Erebtte Vorsilben und Präpositionen. . . . .	395
6.6.1.3	Isolierte und neugebildete Präpositionen im Lateinischen und Griechischen. . . . .	397
6.6.2	Konjunktionen und Partikeln. . . . .	398
6.6.2.1	Indogermanisch postponierte Konjunktionen . . . . .	399
6.6.2.2	Konjunktionen und Partikeln der Einzelsprachen aus ererbtem Material. . . . .	399
6.6.2.3	Neugebildete Konjunktionen im Lateinischen und Griechischen . . . . .	402
6.6.3	Negation. . . . .	402
6.7	Wortbildung . . . . .	403
6.7.1	Derivation . . . . .	403
6.7.1.1	Entstehung und Suffixsysteme . . . . .	403
6.7.1.2	Nominalsuffixe . . . . .	407
6.7.1.3	Reine Substantivsuffixe . . . . .	415
6.7.1.4	Reine Adjektivsuffixe. . . . .	425
6.7.1.5	Von Inhaltswörtern abgeleitete Substantiv- und Adjektivsuffixe . . . . .	428
6.7.2	Komposition . . . . .	430
6.7.2.1	Komposition vs. andere Möglichkeiten der syntaktischen Verbindung. . . . .	431
6.7.2.2	Klassifikation: indisch und modern. . . . .	431
6.7.2.3	Die einzelnen Kompositatypen . . . . .	432
<b>7.</b>	<b>Das moderne Fortleben der alten Sprachen . . . . .</b>	<b>435</b>
7.1	Neugriechisch . . . . .	435
7.1.1	Dialekte, Verbreitung und Sprecherzahl des Neugriechischen . . . . .	435

7.1.2	Veränderungen vom Alt- zum Neugriechischen . . . . .	439
7.1.2.1	Lautlehre . . . . .	439
7.1.2.2	Morphosyntax . . . . .	440
7.1.2.3	Wortschatz des Neugriechischen . . . . .	442
7.2	Die romanischen Sprachen . . . . .	443
7.2.1	Gliederung der romanischen Sprachen . . . . .	443
7.2.1.1	Balkanromania . . . . .	443
7.2.1.2	Italoromania . . . . .	444
7.2.1.3	Galloromania . . . . .	444
7.2.1.4	Iberoromania . . . . .	445
7.2.1.5	Ostromania vs. Westromania . . . . .	445
7.2.2	Entwicklung des Vokalismus vom Lateinischen zum Romanischen . . . . .	446
7.2.2.1	Akzent . . . . .	446
7.2.2.2	Monophthongierung . . . . .	446
7.2.2.3	Quantitätenkollaps und Diphthongierung . . . . .	447
7.2.2.4	Vokalverlust in unbetonten Silben . . . . .	448
7.2.2.5	Nasalierung . . . . .	448
7.2.3	Entwicklung des Konsonantismus vom Lateinischen zum Romanischen . . . . .	449
7.2.3.1	Palatalisierung . . . . .	449
7.2.3.2	Konsonantengruppen und einzelsprachliche Sonderfälle . . . . .	451
7.2.3.3	Konsonanteneptthese . . . . .	452
7.2.3.4	Dissimilation von Sonanten . . . . .	452
7.2.4	Lexik, Syntax und Kulturgeschichte . . . . .	453
7.3	Einfluss des Lateinischen und Romanischen auf den Wortschatz des Deutschen . . . . .	456
7.3.1	Kurzcharakteristik des Deutschen . . . . .	456
7.3.2	Römische Kaiserzeit (Germanisch) . . . . .	458
7.3.3	Karolingische Renaissance (Althochdeutsch) . . . . .	460
7.3.4	Hohes Mittelalter (Mittelhochdeutsch) . . . . .	463
7.3.5	Renaissance, Humanismus und frühe Neuzeit (Frühneuhochdeutsch) . . . . .	465
7.3.6	Einflüsse auf das gegenwärtige Deutsch . . . . .	466
7.4	Einfluss des Lateinischen und Romanischen auf den Wortschatz und Satzbau des Englischen . . . . .	467
7.4.1	Kurzcharakteristik des Englischen . . . . .	467
7.4.2	Die vier historischen Sprachstufen und ihre Einflüsse auf die englische Lexik . . . . .	468
7.4.2.1	Altenglisch (450–1100) . . . . .	468
7.4.2.2	Mittelenglisch (1100–1500) . . . . .	471
7.4.2.3	Frühneuenglisch (1500–1700) . . . . .	476

7.4.2.4	Modernes bzw. Neuenglisch (ab 1700) . . . . .	479
7.4.3	Einflüsse der lateinischen Syntax und Verbalbildung . . . . .	481
7.4.3.1	Periphrastische Verbalbildungen (Futur, Verlaufsform, Passiv) . . . . .	482
7.4.3.2	Verbalrektion und -konstruktionen (Verbalsubstantiv auf <i>-ing</i> , AcI, NcI, AcP, Partizipialkonstruktionen) . .	486
7.4.3.3	Nebensätze: Relativpronomina auf <i>wh-</i> , Hypotaxe, regularisierter Satzbau und Stilistik . . . . .	488
	Grundlagenliteratur . . . . .	492

## Vorwort

Die Sprachwissenschaft der klassischen Philologie ist ein kleines, aber weitgefächertes Fach (in Deutschland verfügt sie m.W. nur in Heidelberg über einen Lehrstuhl), dessen besonderer Reiz in einer thematischen und methodischen Vielfalt liegt. Ihr Spektrum umfasst vier Schwerpunkte, deren chronologischer Horizont von der Vorgeschichte bis in die Gegenwart reicht: Er beginnt bei der historisch-vergleichenden Sprachwissenschaft, die den Laut- und Formenbestand des Griechischen und Lateinischen zusammen mit anderen Sprachen wie dem Deutschen, Englischen und Russischen auf eine gemeinsame Quelle zurückführt. Wissenschaftsgeschichtlich wie forschungspraktisch ist die Sprachwissenschaft der klassischen Philologie hier eng mit der Indogermanistik verschwistert. In der Antike selbst werden die schriftliche Fixierung und Überlieferung des Lateinischen und Griechischen, die Entwicklung von Dialekten und Soziolekten und schließlich die antike Sprachreflexion betrachtet, welche die europäische Schulgrammatik bis in die Gegenwart maßgeblich prägt und manche abstrus-naiv, aber auch etliche modern anmutenden Ansichten hervorgebracht hat. Umso interessanter ist die Beschreibung von Phänomenen der antiken Sprachgeschichte mit modernen linguistischen Theorien, ein Feld, das noch nicht so umgepflügt ist wie die historische Sprachwissenschaft und noch viele spannende Erkenntnisse verspricht. Den Reigen beschließt das Fortleben der alten in den modernen europäischen Sprachen, seien diese nun deren Tochtersprachen (Neugriechisch, Romanisch) oder – wie das Deutsche und Englische – vielfältig lexikalisch wie syntaktisch vor allem durch das Lateinische, aber auch Griechische beeinflusst.

Diesen Reichtum versucht die hier vorgelegte Einführung in verständlicher und kompakter, aber dennoch wissenschaftlich adäquater und gut dokumentierter Form vorzustellen. (Nur formale und eher randständige Aspekte der Reflexion und sprachlichen Gestaltung antiker Texte wie Metrik, Stilistik und Rhetorik konnten aus Platzgründen nicht behandelt werden.) Sie ist aus meinen Vorbereitungen für verschiedene Einführungsveranstaltungen in die Sprachwissenschaft für klassische Philologen erwachsen, die ich an den Universitäten Trier und Heidelberg gehalten habe. Dabei habe ich festgestellt, dass trotz zahlreicher rezenter Einführungen in die Indogermanistik oder die Sprachwissenschaft des Lateinischen oder Griechischen bislang eine Gesamtdarstellung fehlt, die Studierenden der klassischen Philologie, gerade in den stärker auf die Vermittlung von Basiswissen ausgerichteten Bachelor-Master-Studiengängen, in kompakter und um-

fassender Form das sprachwissenschaftliche Grundwissen vermittelt, das ihnen im Studium und – zumindest den meisten – bei ihrer späteren Tätigkeit als Lehrer weiterhilft. Hier will der vorliegende Überblick Abhilfe schaffen und eine Lücke schließen. Ich habe mich dabei auf die jeweils aktuellen Handbücher und Einführungen gestützt und, wo vorhanden, mehrere konkurrierende Sichtweisen dargestellt und abgewogen. Die konsultierte und teils auch weiterführende Literatur wird am Ende der einzelnen Kapitel angegeben. Die Einführung bietet damit einen Einstieg und keinen bloßen Überblick, der das Interesse der Leser weckt, sie aber bei Nachfragen allein lässt. Die Breite der Darstellung erlaubt jedoch nicht den Anspruch, in sämtlichen Einzelfragen die aktuelle, vielfach noch unentschiedene Forschungsdiskussion zu berücksichtigen. Für Literatur zu diesen Fragestellungen sei auf die entsprechenden Angaben an den Kapitelenden oder die spezielleren Darstellungen verwiesen, die in der kommentierten Grundlagenliteratur aufgeführt sind.

Die moderne Linguistik wird in allen mir bekannten sprachhistorischen Darstellungen, die einen Bezug zu den klassischen Sprachen haben, allenfalls stiefmütterlich dargestellt. Hier gebe ich eine knappe, aber umfassende Übersicht über die Grundzüge sämtlicher Richtungen. Das schafft nicht nur eine Grundlage für die Theorien der modernen Literaturwissenschaft, die sich größtenteils aus der modernen Sprachwissenschaft entwickelt haben und zusehends Eingang nicht nur in die Forschung der klassischen Philologie, sondern auch die Lehre unseres Faches finden. Es ermöglicht den angehenden Lehrern auch, ihren späteren Unterricht mit diesen Theorien zu bereichern und den Schülern Einsichten in tiefere Zusammenhänge der lat. oder gr. Texte zu vermitteln.

Bei fast allen Einführungen kommt entweder die innere oder die äußere Sprachgeschichte zu kurz. Hier habe ich mich um Ausgewogenheit bemüht. Den Lesern erschließt sich so, warum Latein in Gestalt der romanischen Sprachen und des Englischen über den gesamten Globus verbreitet ist, während sich das Neugriechische auf zwei kleine Staaten im östlichen Mittelmeer beschränkt und ansonsten über Fremd- und Lehnwörter in fast allen europäischen Sprachen weiterlebt. Gerade weil Latein und Griechisch durch ihr Fortleben keine toten Sprachen sind, sondern den Erwerb der modernen Fortsetzungssprachen (vor allem bei der Rechtschreibung, aber auch bei der Grammatik) erheblich erleichtern, wird auch die innere Entwicklung bis auf den heutigen Tag kurz dargestellt.

Die Kenntnis der Lautgesetze erleichtert während des Studiums nicht nur den vernetzenden Wortschatzaufbau, sondern auch den Erwerb der lat. Quantitäten, der sonst zu einem mühseligen Pauken bei jedem Wort gerät. So erklärt die altlat. Monophthongierung, warum das *i* in *lupīs* (vgl. gr. λύκοις) und *occidere* (< *caedere*, vs. *occidere* < *cadere*) lang ist, der spätantike Quantitätenkollaps erhellt, warum das *i* in *minus* kurz (vgl. frz. *moins*, span. *menos* und ital. *meno*), aber das *u* in *plūs* lang ist (vgl. frz. *plus*, ital. *più*). Entsprechend diesem Nutzen wurden die Quantitäten der lat. Wörter bei allen Beispielen umfassend dokumentiert.

Viele Einführungen in die Indogermanistik und die Sprachwissenschaft des Lateinischen oder Griechischen, die auf die innere Sprachgeschichte abheben und in die Lautgesetze einführen, entsprechen eher den Bedürfnissen (historischer) Sprachwissenschaftler und sind für Studierende der klassischen Philologie zu umfangreich und komplex. Ihre Beispiele entstammen entlegenen und ausgestorbenen Sprachen wie dem Altirischen und Tocharischen und den früheren Stufen moderner Sprachen wie dem Gotischen und dem Altkirchenslawischen. Dies zielt jedoch an den Sprachkenntnissen klassischer Philologen vorbei und bringt sie um die Aha-Erlebnisse, die man hat, wenn man verborgene Beziehungen zwischen bekanntem, aber bislang isoliertem Sprachgut entdeckt – was nicht den geringsten Wert der historischen Sprachwissenschaft ausmacht.

Es wurden deshalb nur die Sprachen berücksichtigt, deren Kenntnis man bei Studierenden und späteren Lehrern ebenso wie bei Schülern annehmen kann. Die Lehrer sollen so in die Lage versetzt werden, ihre Schüler nicht nur auf die ursprüngliche Verwandtschaft von lat. *minus*, frz. *moins* und span. *menos*, ital. *meno* bzw. lat. *pater*, gr. *πατήρ*, span./ital. *padre*, frz. *père*, engl. *father* und dt. *Vater* hinzuweisen, sondern ihnen auch deren lautgesetzlichen Zusammenhang zu erklären. An Sprachkenntnissen bringen Studierende der klassischen Philologie ihre deutsche Mutter- oder Zweitsprache mit, Griechisch und Latein, da die wechselseitige Kenntnis in den meisten Studienordnungen vorgeschrieben ist,<sup>1</sup> und von der Schule Englisch und vielleicht eine romanische Sprache, vorzugsweise Französisch. Etliche studieren auch die genannten Sprachen und sind deshalb für Verknüpfungen zwischen ihren Studienfächern besonders dankbar. Im Osten Deutschlands kann man noch mit Kenntnissen einer slawischen Sprache rechnen. Slawische Muttersprachler finden auch im Westen ihren Weg in die klassische Philologie. An diesem sprachlichen Horizont orientiert sich die Beispielauswahl der vorliegenden Einführung. Auf andere Sprachen (hauptsächlich Altindisch) wird nur dann eingegangen, wenn sie für die Richtigkeit der Rekonstruktion einen Beleg liefern. Außerdem wurde entgegen den methodischen Geboten der historisch-vergleichenden Sprachwissenschaft nicht die älteste belegte, sondern nach Möglichkeit die moderne, den Lesern bekannte Form herangezogen. Dies gilt auch für die Kapitel zum lat. Einfluss auf das Englische und Deutsche, wo zudem auf mittlerweile ausgestorbene Wörter früherer Sprachstufen möglichst weit verzichtet wurde. Dem Streben nach Übersichtlichkeit entspringt die Verwendung von Tabellen statt endloser Wort- und Lautgleichungen.

1 Damit verfügt er übrigens schon über zwei Drittel der von Meier-Brügger als „tragende[n] Säulen der Indogermanistik“ – neben dem Altindischen – bezeichneten Sprachen (Idg. Spr. 129f). Die enge pädagogische Verzahnung von Indogermanistik und klassischer Philologie zeigt sich aber auch im Vorwort der 9. Auflage (S. 13): „Der Großteil der Beispiele in der Formenlehre, in der Syntax und im Wortschatzteil stammt aus dem Lateinischen, Altgriechischen und Altindischen.“ Szemerényi 9f nennt zusätzlich zu den klassischen Sprachen und dem Indoiranischen noch Gotisch die „Gründungsmitglieder“ der idg. Sprachfamilie und das „Grundgerüst für die Arbeit des Indogermanisten“.

Eine weitere Erfahrung prägt den Aufbau, nämlich die doch recht enge Verzahnung des lat. und gr. Stoffs in fast allen Bereichen (Alphabet, Beeinflussung des Wortschatzes, vor allem aber Laut- und Formenlehre, und zwar nicht nur vom Indogermanischen, sondern auch zur modernen Sprachform) trotz ihrer sprachgenetischen Ferne. Deshalb werden das Lateinische und Griechische nach einer gemeinsamen Gliederungslogik dargestellt, was sich aus arbeits- und platzökonomischen Gründen als sinnvoll erwies. Zwei Bereiche, nämlich die voralphabetische Überlieferung und die Auffächerung in Dialekte, die das Griechische dem Lateinischen voraushat, sind im Kapitel 3 „Äußere Sprachgeschichte“ dargestellt, das für das Griechische in den besagten Punkten etwas länger ausfällt.

Die Fragen, die jedes Kapitel als Lernhilfe beschließen, habe ich in ähnlicher Form in meinen Einführungsveranstaltungen gestellt, wenn ich am Anfang jeder neuen Sitzung den Stoff der vorausgehenden wiederholt habe. Sie sind sowohl für die Vorbereitung des Lehrenden als auch für die Nacharbeit und das Selbststudium nützlich, weil sie für einen umfangreichen Stoff die Leitlinien herausarbeiten. Beim Selbststudium ist es empfehlenswert, sich die Fragen bereits vor der Lektüre jedes Kapitels anzuschauen, damit man weiß, worauf man beim Lesen besonders achten muss.

Trotz der besonderen Anlage, die auf den Horizont und die Bedürfnisse klassischer Philologen abgestimmt ist, richtet sich diese Einführung auch an Vertreter verwandter Philologien wie der Indogermanistik, Romanistik, Anglistik und Germanistik. Selbst wenn sie sich nicht für die gesamte hier gebotene Bandbreite der Sprachwissenschaft der klassischen Philologie interessieren, gibt es doch jeweils Brücken zu ihrem Fach. Indogermanisten werden gleich in zwei Kapiteln fündig: Das Kapitel über Ursprung und Ausbreitung des Indogermanischen bietet ihnen dessen äußere Sprach- und Kulturgeschichte, die historische Laut- und Formenlehre des Lateinischen und Griechischen eine innere. Ursprung und Ausbreitung des Idg. behandelt dieses Buch proportional ausführlicher als Einführungen in die Indogermanistik, in der diese Frage zwar traditionell diskutiert wird, jedoch in der Forschung zunehmend hinter Einzelproblemen der inneren Sprachrekonstruktion zurücktritt, die für klassische Philologen zu weit führen. Ihnen bietet das Kapitel über Ursprung und Ausbreitung des Indogermanischen einen thematischen Wortschatz, der die lexikalischen Gemeinsamkeiten zwischen Latein, Griechisch, Deutsch, Englisch und den slawischen Sprachen illustriert. Zudem ist die Frage nach dem Ursprung, aber auch nach nicht idg. Substratsprachen in meinen Veranstaltungen auf lebhaftes Interesse gestoßen. Die Verwandtschaft zwischen den genannten Sprachen bleibt nebulös, solange man sie nicht mit prähistorischen Szenarien illustriert, auf deren bedingte Gewissheit man freilich hinweisen sollte. Es ist denn auch – dies sei abschließend betont – nicht das geringste Anliegen dieses Buches, die Leser nicht mit mundgerechtem Basiswissen abzuspeisen, sondern trotz aller didaktischen Reduktion im Detail ein Bewusstsein für die historische und methodische Bedingtheit von Wissen und Erkenntnissen zu schaffen. Wo geboten, wurde auf diese Relativität durch Bemerkungen

im Text, weiterführende Literaturangaben oder gar eigene Kapitel hingewiesen, welche die Forschungsdiskussion kritisch referieren und offenlegen. Die nationalsozialistische Verstrickung der Indogermanistik in die rassistische und sozialdarwinistische Ideologie des Regimes und die entsprechenden Irrwege der Forschung werden beleuchtet. Aber auch Forschungspositionen der Gegenwart können, wenn auch nicht mit vergleichbaren Implikationen, dem Zeitgeist verpflichtet sein oder einen an sich wertvollen Ansatz überstrapazieren. Diese Vorgehensweise hofft die Leser zum eigenen, selbstständigen und kritischen Weiterdenken anzuregen, das in Zukunft spannende Einsichten zutage fördert.

So hoffe ich denn, dass diese Einführung in der Fachwelt nicht auf Ablehnung stößt und ihren Zweck erfüllt, das Selbststudium und Nacharbeiten der Studierenden zu fördern und Dozenten der lat. und gr. Sprachwissenschaft Hilfe bei Vorbereitung ihrer Veranstaltungen an die Hand zu geben sowie Lehrern ein zuverlässiges und übersichtliches Hilfsmittel zu bieten.

Ich habe in dieser Einführung viele Dinge zusammengetragen, die ich im Verlaufe meiner schulischen und universitären Ausbildung als nützlich erfahren habe, um sie in leicht verfügbarer Form zugänglich zu machen. Dabei kam mir die Arbeit anderer Menschen zugute. Herr Prof. Michael Herrmann (Trier) machte mich im ersten Semester in seiner Einführung in die französische Sprachwissenschaft mit dem klaren System des Strukturalismus vertraut, wovon diese Einführung, aber auch meine Forschung vielfältig profitiert hat. Unter allen akademischen Lehrern der Sprachwissenschaft gilt mein Dank in besonderer Weise Herrn Prof. Reinhard Stempel (Universität des Baskenlandes, Campus Álava, Vitoria-Gasteiz), dessen Veranstaltungen ich während meines Studiums vom ersten Semester an mit großem, nicht nur fachlichem Gewinn besucht habe, weil er die Sprachwissenschaft menschlich und humorvoll dargeboten hat. In diesem Band fußt die Übersicht über die antike grammatische Terminologie auf einem Blatt, das er in einer Veranstaltung ausgeteilt hat, und die Systematik der verschiedenen Infinitivtypen auf einem Tafelbild. Prof. Johannes Kramer (Trier) verdanke ich tiefere Einsichten in die romanische Sprachwissenschaft und ihre Verbindung zur klassischen Philologie. Von seinem Blick auf die äußere Sprachgeschichte hat diese Einführung sehr profitiert. Einzelne Kapitel der Einführung sind aus Tischvorlagen zu studentischen Referaten erwachsen, die von mir angeleitet und für die Aufnahme in diese Publikation sprachlich und inhaltlich überarbeitet und ergänzt wurden („Linear B, Schriften und Sprachen auf Zypern“ [Frau Dr. Maria Marcinkowska-Rosół, SoS 2001, damals ERASMUS-Austauschstudientin von der Universität Mikołaj-Kopernik, Toruń, jetzt Adjunkt an der Universität Adam Mickiewicz, Poznań], „Die Sprache der homerischen Gedichte“ [Christian Eggemeyer, SoS 2003], „Das Ionisch-Attische“ [Gang Bai, SoS 2002], „Die lateinische Umgangssprache“ [Martin Jäckel, 14.6.2005], „Der Einfluss der lateinischen Sprache und der romanischen Sprachen auf den Wortschatz des Deutschen“ [Mario Wenzel, 25.07.2003] und „Parallelen zwischen Latein und Englisch in Syntax und Lexik“ [Carsten Palm, 27.7.2003]). Grundlegend um- und übergearbeitet wurden

die Kapitel zum Mykenischen und zum Verhältnis von Latein und Englisch, stark erweitert dasjenige über die lat. Umgangssprache, geringfügig überarbeitet die Kapitel über Schriften und Sprachen auf Zypern, Homer, das Ionisch-Attische und das Verhältnis von Latein und Deutsch. Diese Hinweise sollen dem Gebot wissenschaftlicher Redlichkeit Genüge tun. Ich sehe mich nicht als der Autor der betreffenden Kapitel an, die im unbearbeiteten Zustand weniger als 40 Seiten umfassten und weniger als ein Zwölftel des druckfertigen Manuskriptes ausmachen, sondern als Vermittler an ein weiteres Publikum. Ich hoffe, dass diese Vorgehensweise den maximalen didaktischen und pädagogischen Nutzen erzielt, indem sie Studierenden verbesserte Arbeiten ihrer Kommilitonen zugänglich macht und der Dozent als Impulsgeber, Qualitätsgarant und vor allem ehrlicher Makler des Lernprozesses fungiert. Wertvolle und kritische Rückmeldungen für die finale Form verdanke ich dem Proseminar „Sallust und Altlatein“, das ich im WS 2012/13 in Heidelberg gehalten habe. Gewidmet ist dieses Buch den Teilnehmern meiner Trierer und Heidelberger sprachwissenschaftlichen Veranstaltungen.

Herrn Dr. Athanassios Vergados (Knoxville, Tennessee) danke ich ganz herzlich für eine kritische Durchsicht meines Neugriechisch-Kapitels und wertvolle Hinweise. Besonderen Dank schulde ich dem Verlag Vandenhoeck & Ruprecht, insbesondere meiner Lektorin Dr. Ulrike Gießmann-Bindewald, für die kompetente und konstruktive Durchführung dieses schwierigen Publikationsprojektes. Für die Fehler dieser Arbeit bin selbstverständlich ich allein verantwortlich. Für Verbesserungsvorschläge jeder Art sind Autor und Verlag sehr dankbar.

Lothar Willms

Heidelberg, im Februar 2013

## Verzeichnis der Schaubilder, Abbildungen und Karten

- Abb. 1: Der Stammbaum der indogermanischen Sprachen nach A. Schleicher 42  
Abb. 2: Die Verteilung der Dialekte in der indogermanischen Grundsprache nach A. Meillet 43  
Abb. 3: Isoglossen in der indogermanischen Grundsprache nach J. Schrijnen 44  
Abb. 4: Vittore Pisanis Sekundärwellentheorie 44  
Abb. 5: Der Lehnwortschatz: Schematische Übersicht über seine begrifflichen Verzweigungen 48  
Abb. 6: Das sprachliche Schichtenmodell (Strat, Superstrat, Substrat, Adstrat) 49  
Abb. 7: Frisk s.v. ἔπομαι 49  
Abb. 8: Walde/Hofmann s.v. *sequor* 50  
Abb. 9: Ernout/Meillet s.v. *sequor* 51  
Abb. 10: Chantraine s.v. ἔπομαι 52  
Abb. 11: de Vaan s.v. *sequor*, *sequī* 52f.  
Abb. 12: Beekes s.v. ἔπομαι 53  
Abb. 13: Pokorny s.v. *sek<sup>u</sup>*- 55  
Abb. 14: LIV s.v. *\*sek<sup>u</sup>*- 56  
Abb. 15: Kluge s.v. *sehen* 59  
Abb. 16: Pfeifer s.v. *sehen* 59  
Abb. 17: Orel s.v. *\*sexwanan* 60  
Abb. 18: Wege der Wortentwicklung vom Indogermanischen bis zu den modernen Sprachen 61  
Abb. 19: Das sprachliche Zeichen nach Saussure 67  
Abb. 20: Strukturbaum der Konstituentenanalyse 71  
Abb. 21: Die verschiedenen Sprachvarietäten 73  
Abb. 22: Übersicht über die Teilsprechakte nach Austin/Searle 75  
Abb. 23: Übersicht über die Konsonanten nach der modernen Phonetik 80  
Abb. 24: Das Vokaldreieck 82  
Abb. 25: Zur Entstehung und Ausbreitung des Indogermanischen: Die Jamnaja-Kultur und ihre Verwandten 119  
Abb. 26: Ausbreitung des Indogermanischen nach Europa 120  
Abb. 27: Dialektzugehörigkeit der griechischen Kolonien außerhalb des Mutterlandes 143  
Abb. 28: Der Diskos von Phaistos 157  
Abb. 29: Die Silbenzeichen in Linear B 163

- Abb. 30: Ein Linear B-Streitwagentäfelchen aus Knossos (KN Sc 230) 173
- Abb. 31: Das griechische Mutteralphabet 179
- Abb. 32: Die drei griechischen Alphabetgruppen nach Kirchhoff 181
- Abb. 33: Die geografische Verteilung wichtiger Dialektmerkmale des Griechischen 195
- Abb. 34: Die griechischen Dialekte im Ägäisraum 196
- Abb. 35: Die Sprachen Altitaliens 210
- Abb. 36: Übersicht über die vulgärlateinischen Deklinationsmuster 232
- Abb. 37: Beispiel für alle fünf Ablautstufen 257
- Abb. 38: Beispiele für Ablaut mit nachfolgendem Laut 258
- Abb. 39: Die silbischen Sonanten in den indogermanischen Einzelsprachen 264
- Abb. 40: Auflösung der Laryngale in den indogermanischen Sprachen 266
- Abb. 41: Hethitische Belege für Laryngale 267
- Abb. 42: Fehlende Laryngale im Hethitischen 267
- Abb. 43: Die Vertretung der indogermanischen Tektale in den Satem- und Kentumsprachen 278
- Abb. 44: Entwicklung der Labiovelare in den indogermanischen Einzelsprachen 279
- Abb. 45: Die Vertretung der Labiovelare im Griechischen 280
- Abb. 46: Die Palatalisierungen in den Satemsprachen 282
- Abb. 47: Die Entwicklung der Labiovelare in den Satemsprachen 282
- Abb. 48: Die Lautgruppe *\*dhgh-* in den indogermanischen Einzelsprachen 285
- Abb. 49: Indogermanische Verbindungen aus dentalem und tektalem Verschlusslaut 285
- Abb. 50: Die germanische Lautverschiebung 287
- Abb. 51: Die hochdeutsche Lautverschiebung 289
- Abb. 52: Tabellarische Übersicht über die germanischen Lautverschiebungen 291
- Abb. 53: Traditionelles Verschlusslautsystem des Indogermanischen 295
- Abb. 54: Indogermanisches Verschlusslautsystem nach der Glottaltheorie 295
- Abb. 55: Die Entwicklung von Präteritum und Perfekt vom Indogermanischen zum Romanischen 380
- Abb. 56: Die Entstehung des lateinischen *u/v*-Perfekts 383
- Abb. 57: Die modernen griechischen Dialekte 438
- Abb. 58: Die Entwicklung des Vokalismus vom Lateinischen zum Romanischen (Quantitätenkollaps und Diphthongierung) 447
- Abb. 59: Kirchenlateinische Übernahmen im Englischen und Deutschen 469
- Abb. 60: Kirchliches Vokabular griechischen Ursprungs im Lateinischen, Englischen und Deutschen 470
- Abb. 61: Lateinisch-französische Dubletten im Englischen 477

## Abkürzungen und Symbole

Gängige Abkürzungen für grammatische Termini sind nicht aufgeführt.

ae.	altenglisch (= angelsächsisch)
afrz.	altfranzösisch
afries.	altfriesisch
agn.	anglonormannisch
ahd.	althochdeutsch
ai.	altindisch
air.	altirisch
airan.	altiranisch
ais.	altisländisch
aksl.	altkirchenslawisch
alat.	altlateinisch
anord.	altnordisch
aokz.	altokzitanisch
ap.	altpersisch
apr.	altpreußisch
ar.	arisch (früher statt ‚indoiranisch‘ gebraucht)
arm.	armenisch
as.	altsächsisch
aspan.	altspanisch
aw.	awestisch
balt.	baltisch
dial.	dialektal
dor.	dorisch
ds.	der-, die-, dasselbe
engl.	englisch
fiu.	finnougrisch
frz.	französisch
germ.	germanisch
got.	gotisch
gr.	griechisch
heth.	hethitisch
hom.	homerisch

Hom.	Homer
idg.	indogermanisch
iir.	indoiranisch (Neuprägung statt des früher gebräuchlichen ‚arisch‘)
ital.	italienisch
kymr.	kymrisch
K	Konsonant
lat.	Lateinisch
LA	Linear A
LB	Linear B
me.	mittelenglisch
mhd.	mittelhochdeutsch
mind.	mittelindisch
mp.	mittelpersisch
myk.	mykenisch
nd.	niederdeutsch
ndl.	niederländisch
ne.	neuenglisch
nfr.	neufranzösisch
ngr.	neugriechisch
nhd.	neuhochdeutsch
nis.	neuisländisch
nnd.	neuniederdeutsch
np.	neupersisch
nwgr.	nordwestgriechisch
obd.	oberdeutsch
Obl.	Obliquus
okz.	okzitanisch
ON	Ortsname
PN	Personenname
skt.	sanskrit
sl.	slawisch
spl.	spätlateinisch
s.v.	<i>sub voce</i> (unter dem Stichwort)
toch.	tocharisch
t.t.	terminus technicus
Ugs., ugs.	Umgangssprache, umgangssprachlich
urit.	uritalisch
ursl.	urslawisch
V	Vokal
ved.	vedisch
vlat.	vulgärlateinisch
vs.	versus (dient der Gegenüberstellung unterschiedlicher Formen)
wgerm.	westgermanisch

- 
- ~ entspricht (dient der Verbindung zweier Formen, welche dieselbe Erscheinung zeigen)
- \* steht vor einer rekonstruierten, nicht belegten Form hinter der betreffenden Form eines Beugungsmusters, wenn sie zufällig nicht überliefert ist, so häufig im Got.
- † hypothetische, irrealer Rekonstruktion (diese Form hat es sicherlich nie gegeben)
- <> orthografische Schreibweise
- // phonologische (phonematische) Schreibweise
- [] phonetische Schreibweise
- (x) → (y) x bildet die Ableitungsbasis für y
- (x) ← (y) x ist ausgehend von y gebildet
- (x) > (y) x wird zu y
- (x) < (y) x ist aus y entstanden



# 1. Wissenschaftsgeschichte und allgemeine Sprachwissenschaft

Man unterscheidet verschiedene Formen der Beschäftigung mit Sprache, die sich teils auseinander entwickelt haben. Am Anfang steht meist ein **normatives** bzw. **präskriptives** Interesse, das Regeln für den richtigen Sprachgebrauch formuliert und im europäischen Kulturkreis lange Zeit dominierte. Von ihm unterscheidet sich der **deskriptive** (Saussure: synchrone) Zugang, der ab dem Beginn der Moderne (ca. 1800) und der modernen Sprachwissenschaft seinen Aufschwung nahm und bis heute gültige Ergebnisse zeitigte. Er beschreibt sprachliche Phänomene, ohne sie zu regulieren. Man unterscheidet hier zwischen einer diachronen und einer synchronen Herangehensweise. Die **diachrone**, welche im 19. Jh. vorherrschte und die historische Sprachwissenschaft ausmacht, betrachtet die Entwicklung sprachlicher Phänomene auf einer zeitlichen Achse, die **synchrone** beschreibt sie innerhalb eines Zeitabschnitts. Diese Perspektive prägt die moderne Linguistik, die sich seit dem Ende des 19. Jh.s entwickelte. Man unterscheidet die **innere Sprachgeschichte**, in der es um die Entwicklung des Sprachsystems geht (also Phonetik, Morphologie, Syntax und Lexik), von der **äußeren Sprachgeschichte**, die das soziokulturelle Umfeld (Verschriftlichung, Entwicklung einer Literatur) und das historische Schicksal der Sprechergemeinschaft (geografische Verbreitung, politischer Status) betrachtet.<sup>1</sup> Die vergleichende historische Sprachwissenschaft befasst sich mit der inneren Sprachgeschichte.

## 1.1 Vormoderne Beschäftigung mit Sprache

Überall, wo schriftlich überlieferte Texte, seien sie religiöser, juristischer oder literarischer Art, einen großen Stellenwert in der Gesellschaft einnehmen, besteht ein Anstoß zur Beschäftigung mit ihrer Sprache, meistens weil die geläufige Sprachform sich im Laufe der Zeit von ihnen entfernt oder weil praktische Fragen mit Hilfe dieser Texte beantwortet werden müssen, wenn sie religiöser oder juris-

---

<sup>1</sup> Näheres s. [http://www.christianlehmann.eu/fundus/innere\\_aeussere\\_sprachgeschichte.html](http://www.christianlehmann.eu/fundus/innere_aeussere_sprachgeschichte.html), eine sehr nützliche Adresse eines Professors für Allgemeine und Vergleichende Sprachwissenschaft an der Universität Erfurt und wahre Fundgrube, die u.a. Klassiker der Sprachwissenschaft von Platon an bespricht und Tipps zu Unicode in der Sprachwissenschaft gibt.

tischer Natur sind.<sup>2</sup> Solche kanonischen Texte waren in Griechenland Homer, in Rom die Zwölf-Tafel-Gesetze und das Carmen Arvale, im Judentum die Torah, im Islam der Koran und die Prophetenworte (Hadith [ħadi:θ]), also die Quellen der islamischen Rechtsprechung (Scharia), und im alten Indien die Opfergesänge der Brahmanen. Doch ist die Beschäftigung mit konkreten sprachlichen Äußerungen (*parole*) erst das Sprungbrett zur Beschäftigung mit dem sprachlichen System (*langue*). Fast immer treibt in der vormodernen Sprachwissenschaft dazu auch eine normative Motivation, die sprachpflegerische Maßnahmen nach sich zieht. Neben der Erforschung der Einzelsprache(n) kann es, zumal wenn die Kulturen zweier Sprachen in näheren Kontakt treten, zu Reflexionen über die Sprache an sich kommen (Sprachentwicklung, Ursprache).

### 1.1.1 Indien, Judentum und Islam

Die ostasiatische Sprachwissenschaft sei hier nicht aus Wert-, sondern aus Sachgründen ausgeklammert: Da sie sich nicht mit flektierenden Sprachen beschäftigte und den Europäern lange Zeit unbekannt blieb, konnte sie keinen befruchtenden Einfluss auf deren Sprachwissenschaft ausüben.

Da die vedischen Opfergesänge fehlerfrei rezitiert werden mussten, um den Erfolg des Opfers zu gewährleisten, wurde deren Aussprache schon früh peinlich genau beobachtet, vor allem seit sich die Sprache von dieser Vedisch genannten Sprachstufe fortentwickelte. Bereits in vedischer Zeit gab es zu den Veden Glossare und Register.

„Die Grammatik erwarb sich im alten Indien bereits sehr früh Selbständigkeit insofern, als sie sich unabhängig von den vedischen Schulen entwickelte. Sie galt traditionell als grundlegende und daher wichtigste Wissenschaft, und dies mit Recht: Kein Land der vorkapitalistischen [sic! s. Erscheinungsort und -jahr] Ära hat auf dem Gebiet der Grammatik Leistungen hervorgebracht, die mit denen Indiens vergleichbar wären. [...] Altindische Grammatiker entdeckten die Begriffe Wurzel und Suffix; sie verschafften sich Einblick in Vorgänge wie Sprachentwicklung und Dialektbildung. [...] Die älteste [erhaltene] und gleichzeitig die berühmteste indische Grammatik ist die Aṣṭādhyāyī („die acht Kapitel umfassende“) des Pāṇini.“<sup>3</sup> (zweite Hälfte des 5. Jh.s) „Pāṇinis Grammatik hat in Indien fast absolute Autorität gewonnen.“<sup>4</sup>

Die indischen Grammatiker prägten treffende Begriffe für grammatische Erscheinungen (*Ātmanepada* ‚Wort für einen selbst‘ (d.h. reflexiv) für Medium). Ihre Erkenntnisse bei den Ablautstufen (→5.2) und der Nominalkomposition (→6.7.2) wirken bis in die moderne Sprachwissenschaft fort.

2 „Cato [gibt] in den Reden mehrfach Unterscheidungen synonyme Begriffe, hervorgewachsen aus dem Bedürfnis der Staats- und Strafrechtslehre, wie *properare* und *festinare*, *amor* und *cupido*, *classicus* und *intra classem*, *falsarius* und *mendax*.“ Hofmann/Szantyr 5\*.

3 Klaus Mylius, Geschichte der altindischen Literatur. Leipzig 1983, 283.

4 Mylius 285.